

KUNST

Dinara Watschnadse

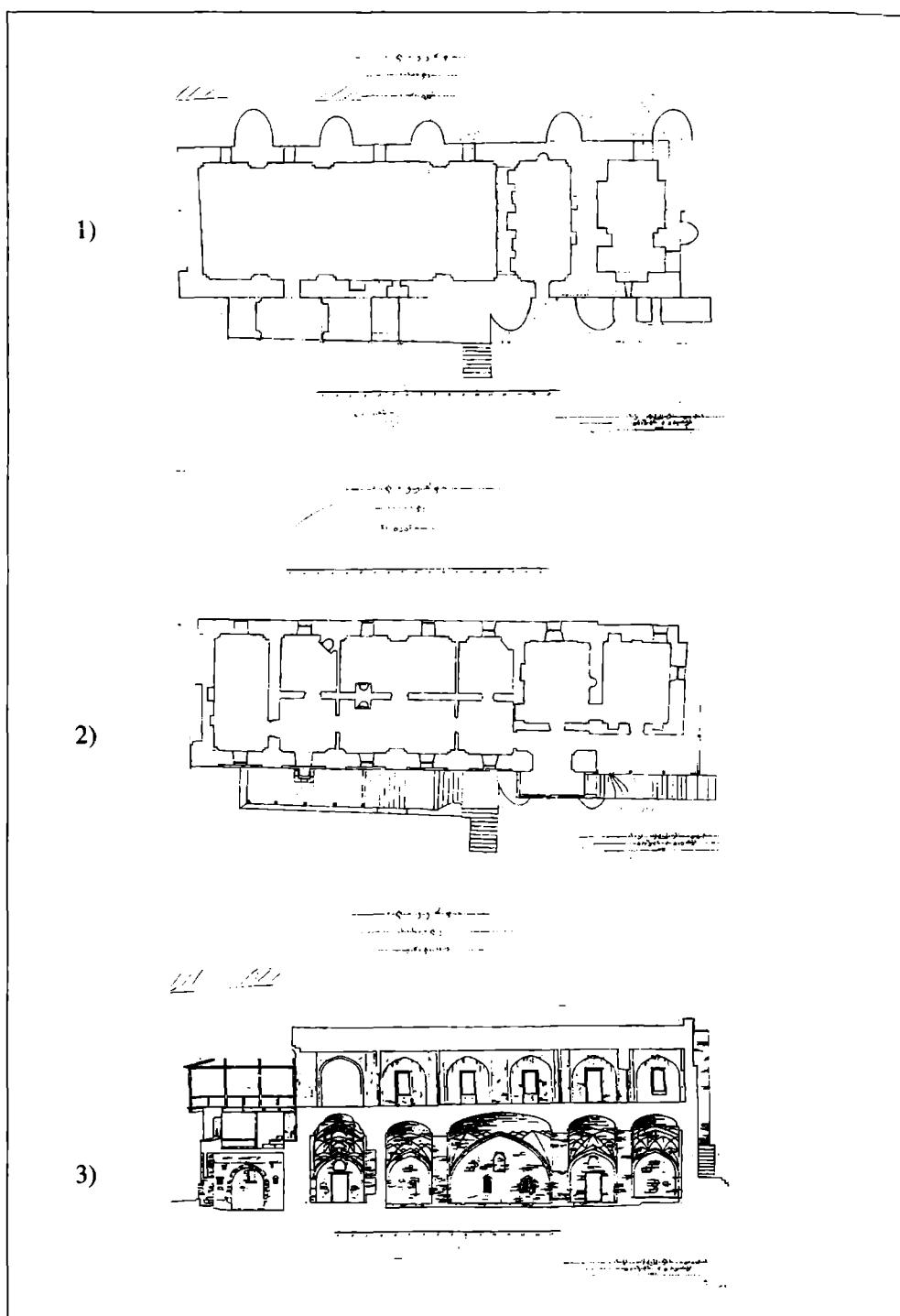
Der Bischofspalast in Alawerdi

Der Bischofspalast liegt an der Ost-West-Achse des Klosterkomplexes Alawerdi und umschließt zusammen mit der Südmfriedung das Klosterensemble. In der Beschreibung von Wachuschi Bagrationi werden mit dem Dom Alawerdi auch die Wehrmauer und der Palast erwähnt: »Oberhalb dieses Schtori-Tals, westlich des Alasani, liegt Alawerdi auf der Ebene am Hang des Kachetischen Gebirges, ein großes Bauwerk mit Wehrmauer und Palast und einer Kuppel, das seinen Namen von Aloni hat, das bei Alongwerdi ist, und nach (Murwan) dem Tauben nannte man es Alawerdi. Von den 13 Vätern erbaute es der Heilige Ioseb und weihte das Kloster dem Heiligen Georg und ist dort begraben«¹. Wehrmauer und Palast sind tatsächlich nicht voneinander zu trennen. »Die Zeit der Errichtung der jetzigen Mauer ist am ehesten der Beginn des 18. Jhs unter Nutzung verschiedener Teile der Festungsmauer des 17. Jhs und möglicherweise auch einer noch früheren Mauer«².

Im Grundriß hat der zweigeschossige Palast die Form eines langgestreckten Rechtecks mit einer Länge von 36,5 m. Das Erdgeschoß (Abb. 1) gliedert sich in drei ungleiche Hallen, von denen die Osthalle die größte ist. Mit ihnen auf drei Pilasterpaaren ruhenden Gewölben bildet sie einen geschlossenen, zugleich aber auch gegliederten Raum. Die unabhängigen Gewölbe der einzelnen rechteckigen

Jöche unterteilen den Raum und erweitern ihn nach oben hin. Nach Westen hin setzt sich das Erdgeschoß des Palastes in einem von massiven Mauern umschlossenen selbständigen rechteckigen Raum fort. Dieser Saal hat eine Tür nach Norden; das Innere wird durch tiefe Nischen – fünf allein an der östlichen Längswand – geschmückt. Die Unabhängigkeit dieses Saales zeichnet sich teilweise auch an den Fassaden ab: im Süden ist der Rhythmus der Stützpfiler gestört, im Norden wurden durch den Anbau von zwei Stützpfilern vertikale Massen geschaffen, im Gegensatz zu der horizontalen Masse der Steintreppe, die dem Ostteil des Erdgeschosses vorgelagert ist. Die Stützpfiler an der Nordfassade betonen mit ihren Vorderrücksprüngen die Breitenwirkung der Mauer.

Das Erdgeschoß des Palastes ist wesentlich höher als das obere Stockwerk. Während das Erdgeschoß nur durch zwei Quermauern unterteilt ist, stehen im oberen Geschoß drei Hauptmauern und zwei dünnere Trennwände quer zur Längsachse (Abb. 2). Durch die Vielzahl der Wände entsteht eine größere Anzahl von Zimmern, was mit der ausschließlichen Verwendung des Obergeschosses als Wohnraum im Zusammenhang steht. Der erste Raum von Osten nimmt die ganze Breite des Gebäudes ein; er wird im Westen von einer dicken Mauer begrenzt, durch die sich in der Nordwest-Ecke eine Tür öffnet;



Bischofspalast: 1) Erdgeschoß; 2) Obergeschoß; 3) Schnitt

eine zweite Tür befindet sich in der Nordwand. Der nach Westen anschließende Raum ist durch Trennwände in sechs Zimmer geteilt. Durch das Einziehen einer Mauer in Längsrichtung in der Mittelachse mit symmetrisch angelegten Türöffnungen ergaben sich parallele Raumfolgen. In der Mitte liegen zwei rechteckige Zimmer, die durch eine Tür verbunden sind; östlich der Tür sind an die Mittelwand Kamine in Form halbkreisartiger Apsiden angebaut. Die quer zur Längsachse verlaufenden Trennwände stoßen an die Pilaster der Längsmauern an. Die einzelnen Räume besitzen jeweils auf der Nord- bzw. Südseite einander entsprechende Fenster.

Die Nordwand der beiden Westräume ist nach Süden versetzt, ihnen ist eine offene Galerie vorgelagert, an die sich ein hölzerner Balkon anschließt. Der Kamin, der in die Mauer zwischen diesen beiden Räumen eingebaut ist, öffnet sich in einem Halbkreis in den östlichen Raum. Das westliche dieser beiden Zimmer ist größer als das östliche, seine Wände weisen eine Vielzahl von Nischen auf. Hervorzuheben ist, daß hier die Höhe des Erdgeschoßes verringert wurde und durch Einziehen einer Zwischendecke statt der sonst durchweg zweigeschossigen eine dreigeschossige Bauweise erreicht wurde. Das Giebeldach über diesem Gebäudeteil erreicht nicht die Höhe des anderen Teils, ein Unterschied in der Bauweise ist sichtbar³, und die Fenster weisen abweichende Höhen auf.

Wie schon erwähnt, ist das Erdgeschoß mit Gewölbe überdeckt, während das Obergeschoß eine flache Balkendecke aufweist (Abb. 3).

Dem Rechteck des Palastes ist außen im Norden eine breite Treppenterrasse aus Stein vorgelagert. Die Treppe ist an ihrem Anfang so breit, daß sie die Wirkung der Nordfassade des Erdgeschoßes stört. In dieser Terrasse ist im Erdgeschoß ein rechteckiger Torraum ausgespart, von

dem aus eine Tür in der Mittelachse seiner Rückwand in den Gewölbesaal führt. An der Westecke des Palastes ist eine zweite Treppe an die Nordfassade angebaut, deren Stufen aus senkrecht verbauten Ziegelsteinen bestehen.

An die Südfassade sind bis zur Höhe des Erdgeschoßes reichende Stützpfeiler angebaut, die ungleich breit sind, so daß auch die zwischen ihnen verbleibenden Mauerflächen, in die auf der Südseite insgesamt vier Türöffnungen eingelassen sind, nicht gleich breit sind. Das Erdgeschoß wird durch die Massen der Stützpfeiler und der Treppe verdeckt und geschmückt und erhält so das Aussehen einer Umfassungsmauer; das obere Stockwerk dagegen wird durch die in unterschiedlicher Fläche angebrachten Fenster, die verschieden großen Balkons und die zwischen ihnen verbleibende glatte Mauerfläche belebt. Die asymmetrische Gestaltung der Fassaden des Obergeschoßes verleiht dem Palast insgesamt einen dynamischen Charakter. Sie spiegelt nicht die Gliederung des Innenraums wider, auch wenn die horizontalen Bänder der Stockwerke zu den vertikalen Linien der in symmetrischem Rhythmus verteilten Fenster und Türen in Beziehung stehen.

An der Nord- und Südfassade zeigen sich im wesentlichen Elemente konstruktiver und funktionaler Bestimmung, die Fassaden der Schmalseiten sind, anders als bei den Palästen des Mittelfeudalismus, weniger betont. Neben Fenstern rechteckiger Form begegnen auch Bogenfenster.

Im Innern des oberen Stockwerks wirkt die Gliederung der Wände durch Pilaster und Blendbögen mit Fenstern in der Mitte weniger dekorativ als die Gewölbe des Erdgeschoßes. Hier wirken alle Konstruktionselemente in ihrer Form dekorativ. G. Tschubinaschwili, von dem das Erdgeschoß dieses Bischofspalastes als Refektorium betrachtet wird, schreibt: »Die Gliederung des Gewölbes dieses

Refektoriums ist sehr kompliziert, interessant und reich und stellt ein Musterbeispiel für den hohen Stand der Baukunst am Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jhs dar⁴. Neben Spitzbögen und -gewölben findet man auch Rundbögen und flache Überdachung.

Daß ein Teil des sonst durchweg zweigeschossigen Palastes durch Verringerung der Höhe des Erdgeschosses bei gleichbleibender Höhe des oberen Stockwerks dreigeschossig ausgeführt wurde, ist eine kühne Geste und erklärt sich aus funktionalen Erfordernissen.

Die Kamine, die in den Palästen der frühen Zeit im Erdgeschoß angelegt wurden, wurden hier in das obere Stockwerk verlegt.

Als Baumaterial wurden Ziegel und Feldsteine verwendet.

Die Gruppe der spätfeudalen Paläste beginnt mit dem Palast Zchrakara in Alwani

aus dem 16. Jh. und setzt sich bis zum 18. Jh. fort. Bei den Wohnbauten dieser Zeit tritt ein neuer Bautyp in Erscheinung, der durch Transformation des alten entstand. Der Bischofspalast von Alawerdi gehört in diese Reihe von Denkmälern, bei denen auf der Grundlage des amphilandischen Typs der mittelfeudalen Paläste eine kompositionelle »Auflösung« beginnt, die zur Bildung des neuen, turmartigen Wohnhäustyps führt.

Der von russischen Gesandten in Dokumenten beschriebene Palast⁵ entspricht dem tatsächlich existierenden. Aufgrund ihrer Beschreibung und der von G. Tschubinaschwili in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts begonnenen Forschungen kann der Palast heute in das Ende des 16. und die ersten Jahre des 17. Jhs datiert werden. Er zeigt, daß der vom 8.–11. Jh. entwickelte Palasttyp noch fünf Jahrhunderte später lebendig gewesen ist.

ANMERKUNGEN

- ¹ ქართლის ცხოვრობა, IV, ბატონიშვილი ეპუშტი, აღწერა სამეფოსა საქართველოსა, Tbilisi 1973, 549.
- ² Г.Н. Чубинашвили, Архитектура Кахетии, Tbilisi 1959, 525.
- ³ Unterschiedliche Bauweisen bedeuten nicht immer, daß Gebäudeteile zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Ein derartiges Verfahren ist in der Baukunst Kachetiens häufig anzutreffen.
- ⁴ Г.Н. Чубинашвили, op. cit., 536.
- ⁵ Посольство князя Мышецкого и дьяка Ключарева в Кахетию, изд. М.Полиевктова, Tbilisi 1928.

Irina Nikoleischwili

Georgische Ikonostasreliefs des 10.–11. Jahrhunderts mit Darstellungen historischer Persönlichkeiten

Während die Darstellung historischer Persönlichkeiten in der georgischen Kunst im Bereich der Malerei und des

Reliefs verhältnismäßig gut erforscht ist¹, wurde dieses Thema im Bereich der Kleinkunst der Ikonostasen bisher nicht